

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postleitzettel: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bauhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Die Durchführung des Abkommens von Spaa.

Vorteile des kleinen und mittleren Grundbesitzes.

Von A. Bartels (Hannover),
Mitglied der Preußischen Landesversammlung.

Die "Deutsche Tageszeitung" veröffentlichte in ihrer Nummer 565 am 12. November 1919 das Ergebnis einer Umfrage über die aus Anlaß des ungewöhnlich frühen Frostwetters im Herbst 1919 eingetretene Kartoffel- u. Rübenkatastrophe. Bezüglich der Kartoffeln heißt es in den Antworten aus Westpreußen, Danzig: "Die Kartoffeln sind nur erst zu drei Vierteln geerntet"; aus Thorn: "Es ist nicht möglich gewesen, alle Kartoffeln zu ernten"; aus Schlesien: "Auf den großen Gütern Schlesiens befinden sich noch viele Kartoffeln in der Erde"; aus Pommern: "Bei dem größeren Grundbesitz Hinterpommerns ist die Kartoffelernte mit wenig Ausnahmen erst zur Hälfte beendet. Der Kleingrundbesitz hat die Ernte geborgen"; aus Mecklenburg: "Die Kartoffelernte konnte nur teilweise geborgen werden", Mangel an Arbeitskräften war überall der Grund dafür, daß die Kartoffelernte so weit im Rückstand war und daß so viele wertvolle Kartoffeln für die Volksnahrung verloren gingen. Dagegen ergibt sich aus den Berichten, daß die Kartoffelernte in Hannover, Hessen-Nassau und der Provinz Sachsen so gut wie beendet war.

Ein ähnliches Bild konnte man in diesem Spätonnerie sehen. Als das frühzeitige Regenwetter einsetzte, war es außerordentlich schwer, die Getreideernte zu bergen. Auch jetzt sah man, wie der kleine und mittlere Grundbesitzer besser in der Lage war, seine Arbeitskräfte einzuteilen und auszunützen und die Ernte zu bergen, als der Großgrundbesitzer.

Durch das früh eintretende kalte und nasse Wetter im Herbst 1919 hat aber nicht nur die Kartoffel- und Rübenernte, sondern auch die Herbstbestellung gesunken, und ist momentlich die Aussaat an Wintergetreide im Rückstand geblieben. Nach der "Statistischen Korrespondenz" ist in Preußen die Anbaufläche bei Weizen 113 412 Hektar oder 18,5 v. H. bei Roggen um 388 690 Hektar oder 11,6 v. H. hinter der im Herbst 1918 bestellten zurückgeblieben. Dieser Rückgang ist umso bedeuterlicher, als schon während des Krieges die Anbaufläche bei Drottreide von Jahr zu Jahr zurückgegangen ist. Der Rückgang betrug im ganzen seit 1913 bis jetzt rund 422 000 Hektar oder 41,3 v. H. bei Weizen; 1 047 000 Hektar oder 28,8 v. H. bei Roggen. Wohlwirtschaftlich interessant ist es aber zu sehen, wie der Rückgang in den einzelnen Provinzen in diesem Jahre zu Tage getreten ist. Die Provinzen Pommern, Sachsen, Ober- und Niederschlesien haben mit 20,7 bis 30,6 v. H. den größten Aussall an Weizenaussaat, die letzten beiden Provinzen aber dazu auch an Roggen einen Aussall von 19,9 bezw. 22,1 v. H. Im ganzen betrachtet, ist die Herbstbestellung beider Getreidearten in den mittleren und östlichen Provinzen keiner ausgesessen als in den westlichen.

Angaben über Nichtverminderung der Aussaat liegen aus etwa der Hälfte der Bezirksbezirke in Brandenburg, Pommern und der Rheinprovinz sowie aus etwa 1/3 bis 1/2 der Bezirke in Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau vor.

Hieraus ergibt sich klar, daß Provinzen wie Hannover, Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein mit mehr bürgerlichen Einschlag ungünstige Zeiten besser überstehen wie die Provinzen, in denen der Großgrundbesitz vorherrscht. Der Bauer, der mit seinen eigenen oder mit wenig fremden Leuten arbeitet, ist nicht durch den Fortfall der polnischen, russischen und galizischen Saisonarbeiter betroffen worden. Wie er, so haben auch seine Leute noch persönliches Interesse an der Wirtschaft, sie stellen, wenn es sein muß, auch hier noch ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit ihre volle Kraft in den Dienst der Sache. Und ohne das geht es nicht. Darum aber lautet

heute mehr noch als vor dem Kriege unsere Forderung:

Bauernpolitik

Reichswirtschaftsrat und Brüsseler Finanzkonferenz.

Berlin, 14. Oktober. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat heute die Berichte der deutschen Delegierten über die Finanzkonferenz in Brüssel entgegengenommen. Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium berichtet über die Tätigkeit der Finanzmission in Brüssel und über den äußeren Verlauf der Verhandlungen: Die positiven Ergebnisse der Konferenz sind nicht groß. Es wurde aber ein Einverständnis dahin erzielt, daß verschiedene gute und solide Grundsätze durchgeführt werden müssen, und daß man nicht ohne gegenseitige Hilfe auskomme. Das ist ein erster Schritt zur Anbahnung einer gemeinsamen Arbeit. In der Finanzkommission wurde festgestellt, daß

drei Drittel der Länder ein Defizit aufzuweisen. Es wurde eine Einschränkung der ungewöhnlichen Rüstungsausgaben gefordert. Die Regierungen sollen auf alle Maßnahmen verzichten, die der Bevölkerung den wirklichen Zustand des Landes verschleieren. Von deutscher Seite wurde auf die besonderen Verhältnisse in Deutschland hingewiesen, so z. B. auf die Übernahme der Mehrlasten des Auslandsgesetzes auf die Allgemeinheit, die unbedingt notwendig sei. Man dürfe aus den deutschen Maßnahmen nicht etwa den Schluss ziehen, daß Deutschland absichtlich auf einen Bankrott hinarbeitet, um sich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Vizepräsident des Reichsbundesdirektoriums von Glasenapp schildert die Tätigkeit der Kommission für Währung und Valuta. Hier handelt es sich besonders um die Frage der Inflation und um die Frage der Rückkehr zur Goldwährung, sowie um die Aufstellung von Grundsätzen für einen normalen Diskontsatz, der Beseitigung der Valutakonferenz und die Möglichkeit der Einführung einer Weltmünze. Die Inflation ist die Grundursache des wirtschaftlichen Leidens, das über uns gekommen ist. Es herrschte in Brüssel Übereinstimmung, daß

mit der Zunahme der Inflation ein Ende

gemacht

werden müsse, koste es, was es wolle. Im Auslande herrscht vielfach die Meinung vor, als ob bei uns mit der Einziehung der Steuern und Abgaben nicht Einst gemacht wird. Ich habe betont, daß das vollkommen eine Verkenntung der tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland sei. Wenn die Einziehung der direkten Abgaben erst in geringem Maße erfolgt, so liegt das daran, daß eine Aenderung der Steuerbehördenorganisation erfolgt ist, die noch nicht in vollem Umfang funktioniert. Wir dürfen hoffen, daß das im nächsten Jahre vollkommen der Fall sein wird. Notwendig ist eine allmäßliche Abbürdung und Konsolidierung der schwierigen Schulden. Es wurde beschlossen, daß die Notenbanken nicht zu rein politischen Zwecken benutzt werden dürfen. Das ist bei uns nie geschehen. Ein allmäßlicher Abbau der Einschränkungen des freien Handels wurde für wünschenswert erachtet. Die Rückkehr zur Goldwährung ist zurzeit unmöglich, ebenso erscheint die Schaffung einer Weltmünze unmöglich.

Gemeinrat Treubelburg berichtet über die Tätigkeit der Kommission für den internationalen Handel. Aus den Berichten der einzelnen Länder ergibt sich eine ungewöhnliche Verschiebung der Neuen Welt. Die Lösung müsse sein:

Mehr produzieren und weniger verbrauchen. Über die Verlehrfragen soll eine besondere Be

prechung in Barcelona stattfinden.

Dr. Ulrich sprach die Tätigkeit des Ausschusses für den internationalen Kredit.

An diesen Bericht der deutschen Delegierten schloß sich eine kurze Ansprache, in der der Präsident des Statistischen Amtes Delbrück auf Anfrage mitteilte, daß die Ausfuhrziffern in nicht zu langer Zeit, wahrscheinlich in zwei Monaten, wieder veröffentlicht werden würden.

Eine eingehende Aussprache über die Brüsseler Finanzkonferenz und die Berichte der deutschen Delegierten soll in der nächsten Sitzung, Ende nächster Woche, stattfinden.

Reichskohlenrat.

Kohlenversorgung und Sozialisierung.

Berlin, 14. Oktober. Im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure trat am Donnerstag der Reichskohlenrat zu einer Vollversammlung zusammen. Die Hauptpunkte der Tagesordnung befaßten die Lage unserer Kohlenversorgung und die Frage der Sozialisierung.

Nach Begrüßung der Erstgenannten durch den Vorsitzenden des Reichskohlenrats, Bergrat Kleine, erstattete der Geschäftsführer des Reichskohlenrates, Generaldirektor Kongeter, den Bericht über die Lage unserer Kohlenwirtschaft und über die Durchführung des Abkommens von Spaa. Es führte aus, daß im August, dem ersten Monat des Abkommens, die vorgeschriebenen Mengen voll geliefert worden seien, mit Ausnahme eines Rückstandes von 27 900 Tonnen, die für Italien bestimmt waren, während im September bei den westlichen Kohlenrevieren ein kleiner Rückstand eingetreten ist. In Oberschlesien, wo die ganze Verfügungsgewalt in den Händen der oberösterreichischen Abstimmungskommission liegt, konnten nach Italien 16 000 Tonnen nicht geliefert werden, teils wegen mangelhafter Gestaltung der italienischen Wagen, teils wegen der im Revier getroffenen Verfügungen. Reichskohlenrat und Reichskohlenkommissar haben, so betonte der Redner, alle Anordnungen getroffen, damit die Mengen aus den Revieren für die sie verantwortlich sind, im Oktober einschließlich des im September entstandenen kleinen Restes voll geliefert werden. Die gewaltige Leistung, die Deutschland mit der Ausbringung dieser Mengen bisher vollbracht habe, gezeigt, daß es uns mit der Erfüllung unserer vertraglichen Verpflichtungen bittet ernst sei. Sie habe aber auch im Auslande den Eindruck erweckt, als ob uns diese Leistung bisher verhältnismäßig leicht geworden wäre, und daß die erwarteten Wirkungen auf die deutsche Kohlenversorgung und auf die deutsche Wirtschaft überhaupt nicht eingetreten wären. Zum Beweise dafür, daß diese Annahme nicht berechtigt ist, gab der Redner einen Überblick über die Verhältnisse unserer Kohlenversorgung. So hat der Reichskohlenkommissar den Eisenbahnen die nötigen Wintervorräte nicht zuführen können. Diese haben vielmehr in den letzten Monaten nur die laufenden Bedarfsmengen erhalten können, sodass der Vorrat der Eisenbahnen heute nicht höher ist als im Sommer. Die Eisenbahnen haben in Norddeutschland für etwa 26 Tage Vorräte, während ein solcher für mindestens 36 Tage vorgesehen war. Die Eisenbahnen in Süddeutschland verfügen über einen etwas höheren Bestand, was durch die schwierigeren Versorgungsverhältnisse bedingt wird. Die Wirkungen der Ablieferung der 2 Millionen Tonnen werden sich erst in ihrer ganzen Schwere zeigen, wenn wir einen harten Winter bekommen. Die Folgen der Ablieferung in bezug auf die Kohlensorten haben sich schon recht sichtbar gemacht bei allen Industrien, die auf bestimmte Kohlensorten angewiesen sind. Die deutsche Industrie ist eifrig bemüht, sich auf minderwertige Brennstoffe, insbesondere auf Rohbraunkohle, umzustellen. Die Erwartungen auf die Wirkungen dürfen aber nicht überspannt werden.

Nach einer Größerung der finanziellen Wirkung der Kohlensorten an die Entente zog Generaldirektor Kongeter einen Vergleich zwischen der

KohlenverSORGUNGSSAGE DEUTSCHLANDS und der Frankreichs auf Grund von Mitteilungen des französischen Arbeitsministers in einem französischen Blatt. Der Vorrat der französischen Eisenbahnen, der im Januar dieses Jahres 180 000 Tonnen betrug, hatte sich Anfang September auf 800 000 Tonnen gesteigert, und damit die normale Höhe der Kriegszeit erreicht. Die Pariser Gasanstalten dürften jetzt bereits ihren ganzen Winterbedarf gedeckt haben. Die Bestände der gesamten deutschen Gasanstalten beließen sich im September d. J. auf 401 000 Tonnen. Sie sind gegen den 1. August um 40 000 Tonnen zurückgegangen. Noch geringer sind die Vorräte der Groß-Berliner Gasanstalten. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß es an den nötigen Anstrengungen, um auch im Winter 2 Millionen Tonnen monatlich zu liefern, nicht fehlen werde, daß allerdings die Durchführung der vollen Lieferung wesentlich von der Gestaltung der Transportverhältnisse abhängen dürfe.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Kassel, 14. Oktober. Der sozialdemokratische Parteitag trat am Donnerstag in die Aussprache über wirtschaftliche Fragen, Ernährungsfragen und Sozialisierung ein. Die Grundlage bildeten die Referate von Wissell und Robert Schmidt. Beide früheren Wirtschaftsminister sahen die Lage als traurig an, gehen aber weit auseinander über die Mittel, die zu ihrer Besserung führen sollen. Wissell empfiehlt seine Planwirtschaft, die schärfste Einschränkung des Konsums und die rationelle Ordnung der Produktion für Einfuhr und Ausfuhr. Robert Schmidt betont das unbedingte Festsitzen an der vollen Sozialisierung und warnt vor dem Glauben, diese durch irgendwelche Organisation erheben zu können.

Zu der Aussprache liegt zunächst ein Antrag des preußischen Ministerpräsidenten Braun und des Parteivorsitzenden, Wels vor auf

Überleitung aller Betriebe aus dem Privat-

bereich in den Besitz der Allgemeinheit und ein Antrag Heilmanns auf sofortigen Austritt des Ernährungsministers Dr. Hermes wegen seiner leichtfertigen Ernährungspolitik.

Der preußische Ministerpräsident Braun erklärt, eine Gesundung könne nur vom Preisabbau kommen und dieser Abbau darf nicht bei den Löhnen, sondern bei den Rohstoffen und Betriebsmitteln einsetzen. Wenn die Landwirtschaft genügend Dungmittel zu angemessenen Preisen bekommt, kann sie die Erzeugung auf die Höhe der Kriegszeit bringen. (Hört! Hört!) Geht die heutige Entwicklung so weiter, so werden wir eines Tages verhungern.

weil wir kein Geld mehr zum Bezahlten haben und weil uns niemand mehr etwas borgen will. Wir müssen unserer Landwirtschaft zu hochwertigen Dungmitteln verhelfen und so die Produktion steigern. Das preußische Landwirtschaftsministerium wird demnächst Vorschläge unterbreiten, um der Landwirtschaft die nötigen Dungmittel zur Verfügung zu stellen, die zunächst nur zu ein Drittel in bar bezahlt werden sollen, während der Rest nach der Ernte in Getreide abgeliefert werden kann. Dafür aber ist Voraussetzung die Überführung der Erzeugung und des Betriebes der notwendigen Dungmittel aus der Privatwirtschaft auf das Reich.

Landtagsabgeordneter Heilmann richtet scharfe Angriffe auf den Ernährungsminister Dr. Hermes, dessen Rücktritt gesfordert werden muß. Hermes habe sein Amt in leichtfertiger Weise in Kauf genommen und das deutsche Volk schwer geschädigt. Er hat im Auslande Einkäufe verboten, als die deutsche Mark hoch stand. Er hat jetzt Einkäufe tun müssen, wo alles doppelt so teuer ist. Er hat durch die Freigabe der Fleischwirtschaft die Erfassung des Getreides fast unmöglich gemacht und treibt beim Brotgetreide eine Politik, die einige wenige Getreidehändler auf Kosten des Reiches um Milliarden bereichert.

(Hört! Hört!) Er ist nicht nur gewissenlos, sondern auch unfähig und weiß im eigenen Ministerium nicht Bescheid.

In der weiteren Aussprache wandten sich der frühere Reichskanzler Bauer sowie noch verschiedene andere Redner gegen Wissell.

Eine große Anzahl sozialpolitischer Anträge wurde der Reichstagsfraktion übertragen. Ebenso die Anträge, die Reformen im Straf- und Zivilrecht und Ausdehnung der Staatsangehörigkeit auf die Deutsch-Oesterreicher verlangen, die in Deutschland wohnen. Mit großer Begeisterung wurde eine

sozialistische Kundgebung für die Österreicher

sowie ein Dank an die Bewohner der befreiten Gebiete für ihr treues Festhalten an der Republik aufgenommen und ein Protest gegen die Milliardenlasten, die die Entente Deutschland auslegt.

Gegen den Antrag Heilmann auf Erteilung eines Mißtrauensvotums gegen Dr. Hermes hatte die Kongreßleitung Bedenken. Er wurde mit 138 gegen 137 Stimmen abgelehnt.

Über die Verhandlungen des internationalen Sozialistenkongresses in Genf berichtete der V. Dr. Meerfeld.

In der kurzen Aussprache brach der Unwill darüber aus, daß die Deutschen in Genf den Franzosen und Belgien fast widerstandslos nachgegeben haben.

Es wurde eine Resolution angenommen, die eine Mithilfe der Haltung der Deutschen in Genf enthält.

Nächste Sitzung Freitag.

Die feindlichen Brüder in Halle.

Halle, 14. Oktober. In der heutigen Vormittagsitzung des Parteitages der Unabhängigen teilte zunächst der Vorsitzende Bräck mit, daß nach einem Telegramm des Auswärtigen Amtes den russischen Vertretern die Aufenthaltsberechtigung verlängert werde. Sodann begann Dittmann sein Referat zur Frage der kommunistischen Internationale und der Aufnahmeverhandlungen. Die Diktatur des Proletariats, zu der wir uns befreien, ist eine Übergangsperiode im Kampfe zwischen Kapitalismus und Sozialismus. (Lebhafte Zustimmung rechts.) In den Aufnahmeverhandlungen soll uns eine Politik aufgezwungen werden, die man selbst in Russland nicht anwenden. Ich gebe zu, daß wir die politische Macht mit Gewalt wohl erobern können, aber das ist nicht die einzige Möglichkeit. Wir sind hier auf dem Parteitag der U. S. P. D. Wer sich zum Kommunismus bekennt, soll dies auch nach auswärts tun. (Erregte Zwischenrufe, lauter Beifall rechts.) In Moskau haben Dittmann und Stöder da wie ein Häuslein Unglück. Sie warteten immer erst ab, was Crispin und Dittmann sagten. In allen Fragen, wo wirklich zu handeln war, mußte der Konterrevolutionär Dittmann vorangehen. Die Aktivität ging immer von anderer Seite aus. (Großer Lärm links, Zustimmung rechts.) Wir waren immer bemüht, unsere Partei als geschlossene Organisation der dritten Internationale zuzuführen. In den Aufnahmeverhandlungen wird uns nach militärischem Muster Radoverhöft zugemutet. Wir bedenken uns für die Verplanzung der Zentralisation, die Russland bankerott gemacht hat. (Lebhafte Beifall rechts.) Wir wissen sehr, was für Deutschland notwendig ist. "Im Bolschewismus liegt rücksichtsloser Wille zur Verwirklichung der Tat mit jüdischem Geiste und jüdischer Unternehmungslust." So spricht nicht etwa der Antibolschewist Dittmann, sondern der Moskauer getreue Führer der Hamburger Kommunisten, Herzog. (Stürmische Heiterkeit rechts.) In Deutschland gibt es kein verunreinigtes Wort als die Bezeichnung "Kommunistische Partei". Sie (nach links) wollen zunächst noch unabhängig sein. Das werden wir ihnen verweisen. Wir werden Sie zwingen, offen Farbe zu bekleiden. Die Massen werden Sie enttäuscht verlassen. Die U. S. P. D. wird auch in Zukunft im revolutionären Prozeß vorwärts gehen. Sie und nicht die kommunistische Partei wird Führerin und Bannträgerin sein. (M. Hoffmann ruft: Möglicherweise über Leipzig nach Kassel! Große Heiterkeit.)

Hieraus ergreift Stöder als zweiter Redner für die Radikalen das Wort und polemisiert unter Anführung einer großen Anzahl von Zitaten gegen Crispin. Sein Wort, daß die Gemüthigten, die den proletarischen Kampf forciert hätten, auf dem Wege nach Kassel seien, rüft einen gewaltigen Lärm hervor. (Lebhafte Beifall rückt mit der Faust M. Hoffmann vor das Gesicht und schreit ihm zu: "Sauhunde!") Nur mit Mühe wurden die beiden Streitenden auseinander gebracht. Der ungeheure tumult dauert auf beiden Seiten an. Erst allmählich kann der Vorsitzende die Ruhe wieder herstellen. Stöder ruft fort: "Heute ist es an der Zeit für die Arbeiterschaft, die Hölle des Kapitalismus abzustreifen. Jeden Tag haben wir namentlich von Bayern gegenrevolutionäre Bewegung zu erwarten. Da muß man alle Bedenken gegen die proletarische Diktatur fallen lassen. Alles, was zwischen Scheidemann und uns steht, wird zertrümmert werden. (Lachen rechts.) Wer nicht für uns ist, der ist wider uns. (Erneuter Beifall.) Der Redner schließt mit dem Ausrufer: "Völker hört die Signale! Auf zum letzten Gefecht! Die Internationale erkennt das Menschenrecht!" Minutenlanger bräusender Beifall auf der linken Seite.)

Hierauf tritt nach 1½ Uhr die Mittagspause ein. In der Nachmittagsitzung beginnt die Aussprache über die kommunistische Internationale. Während Sinowjew (Rusland) das Rednerpult tritt, bringt Adolf Hoffmann ein dreisachiges Hoch auf die dritte Internationale auf. Sinowjew greift zuerst die rechte Seite scharf an, der er vorwirft, daß die Arbeiterschaft noch verklagt werde. Niemand verlange, daß die Weltrevolution morgen gemacht werde, aber sie müßte systematisch vorbereitet und propagiert werden. Auch die Bauernschaft wäre zur Weltrevolution zu erziehen. Das letzte Werk der Bourgeoisie wäre die Amerikaner Gewerkschaftsinternationale. Viel gefährlicher als alle Orte und alle Weißgardisten sind Ihre (nach rechts) beliebten sogenannten Gewerkschaftsinternationale.

Vorwender Beifall links. Auf der Rechten erhebt sich ein gewaltiger Lärm. Zurufe ertönen: "Rusischer Blödmann!" Der tumult wird allgemein. Erst nach etwa 10 Minuten kann der Redner fortfahren. Unter großer Aufmerksamkeit der gesamten Versammlung geht der Redner nun mehr auf die Versprechungen der Aufnahmeverhandlungen ein. Er führt aus, daß ein Exekutiv-Komitee, wenn es sich nicht um Prinzipien handelt, die größte Toleranz üben werde. "Welche Bedingungen sind annehmbar? Ich bitte Sie zu formulieren, dann läßt sich darüber sprechen. Im Auftrage des Exekutiv-Komitees habe ich zu erklären, daß wir zu Verhandlungen gern bereit sind."

Diese letzteren Worte rufen die größte Unruhe im Hause hervor. Beide Parteien sprechen erregt aufeinander ein. Der Vorsitzende Bräck fordert Ruhe. Wer dem Redner nicht zuhören könne, müsse hinausgehen. Sinowjew fährt fort: "Wir Russen sind nicht so verfeindet darauf, Sitz der Zentrale zu sein. Wir werden sie gern an ein anderes Land, vielleicht Frankreich, abgeben. Wir fordern nur systematische Propaganda und Vorbereitung auf die Weltrevolution. Wir sind bereit und in der Lage, das deutsche

Proletariat finanziell zu unterstützen." Der Redner schließt mit dem Rufe: "Es lebe die einheitliche kommunistische Partei Deutschlands, es lebe die kommunistische 3. Internationale." (Bräckender Beifall.) Die Linke erhebt sich von ihrem Sitz und singt die Internationale. Unter Hochrufen auf Sinowjew und die 3. Internationale geht die Versammlung auseinander. — Weiterbesprechung am Freitag.

Vokales.

50jähriges Amtsjubiläum.

In seltener Frische und Rüstigkeit konnte am gestrigen Donnerstag ein Veteran der schlesischen Presse, der Geschäftsführer der "Waldenburger Zeitung" und der Buchdruckerei Ferdinand Domels Erben, Oskar Dietrich, den Tag begehen, an dem er vor fünfzig Jahren bei der genannten Firma in Stellung trat. Aus diesem Anlaß versammelten sich um 7½ Uhr früh die kaufmännischen und technischen Angestellten in den vorderen Geschäftsräumen des Verlagshauses, um ihrem verehrten Betriebsleiter ihre Glückwünsche darzubringen. In einer von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Rede feierte der Senior der Angestellten, Oskar Anders, die Verdienste des Jubilars, der sich während seiner langen Amtstätigkeit nicht nur das Vertrauen seiner Firma, sondern auch in hohem Maße die unbeschränkte Achtung und die Zuneigung aller Mitarbeiter des Betriebes erworben habe. Er sprach dem Jubilat namens der Angestellten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem Ehrentage aus und überreichte ihm eine in der eigenen Druckerei in künstlerischer Ausführung hergestellte Adresse. In schönen Worten, die für die persönliche Bescheidenheit des Geehrten zeugten, dankte Oskar Dietrich, und versprach auch weiterhin für ein gutes Einvernehmen zwischen Firma und Angestellten zu wirken. Hierzu erschien ein Kornettquartett der Füsilier-Blessischen Bergkapelle den Jubilat durch ein Ständchen, bei dem ein Chor, "Das ist der Tag des Herrn" und das "Schlesiersied" stimmungsvoll zum Vortrag gelangten.

Im Anschluß an diesen Festakt im Zeitungsgebäude fanden sich dann sehr zahlreiche Gratulanten am Vormittag in der Privatwohnung des Jubilars ein, dem so zahlreiche Blumenangebote dargebracht wurden, daß die Wohnräume bald das Aussehen eines kleinen Blumenhains erhielten. Die beiden Inhaberinnen der Firma Domels Erben, Frau Stadtrat Weinrich und Frau Buchdruckereibesitzerin Stubba, geb. Domel (Wreslau), überreichten Herrn Dietrich unter herzlichen Glückwünschen ein namhaftes Geldgeschenk; es folgte eine Deputation der Zeitungsvorleger und Buchdruckereibesitzer des Kreises Waldenburg, in deren Namen Buchdruckereibesitzer Jakob (Wüstegiersdorf) eine ehrende Ansprache an den Jubilat richtete, und eine sehr geschmackvoll ausführliche Adresse überreichte. Ferner erschien eine Abordnung des "Geselligen Vereins Kino", und später als Vertreter der Turnerschaft Ritter Menzel (Weissstein) und Brauereidirektor Mühllein, die im Auftrage des Gauturnrates und des Waldenburger Turnvereins "Gut Heil" ihre Glückwünsche übermittelten. An fröhlicher Festtafel vereinigten sich dann die Gäste bei einem Glas Wein zu einem gemütlichen Zusammensein, in dessen Verlauf der bewährte Mitarbeiter der "Waldenburger Zeitung", Lehrer Kleinwüchter, in launiger Rede den Dank der Gäste dem Jubilat und seiner Frau Gemahlin übermittelte. Diesem mehr offiziellen Teil des Festtages folgte dann in den Abendstunden eine Familienseier.

Letzte Telegramme.

Kommunistische Wahltaktik.

Berlin, 15. Oktober. Nach einer Meldung der "Kreuzzeitung" haben die Kommunisten beschlossen, in allen Wahlkreisen Preußens für die bevorstehenden Landtagswahlen eigene Kandidaten aufzustellen und den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen Unterstützung zu verweigern.

Neue Verhandlungen über die Diesel-Motoren.

Berlin, 15. Oktober. Nach einer Meldung der "Börsischen Zeitung" sind die Verhandlungen über die Herstellung der Diesel-Motoren mit der Entente wieder aufgenommen worden. Die Reise der Ententekommission, die die vom 13. Oktober an vorgesehene Herstellung durchführen sollte, sei vorläufig ausgeschoben worden.

Volksgerichte in Russland.

Berlin, 15. Oktober. Die Blätter geben eine Meldung des Moskauer Volksgerichtsblatts "Prawda" wieder, wonach die Sowjetregierung über 12 russische Gouvernementdistrikte, darunter über Moskau und Petersburg, den Ausnahmezustand verhängt habe. In allen Gouvernementen würden revolutionäre Volksgerichte eingerichtet. Nach einer Meldung der "Daily Mail" aus Moskau ist der Oberbefehlshaber der Roten Armee Kamennow seines Postens enthoben. Die Sowjetregierung habe die Amtsenthebung und Verhaftung von 28 Generalen wegen Verschulden im Dienst und wegen politischer Unzuverlässigkeit verfügt.

Wettervoraussage für den 16. Oktober:
Veränderlich, schwachwindig, warm.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Mühl, für Redakteure und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domels Erben

Waldenburger Zeitung

Nr. 242.

Freitag, den 15. Oktober 1920

Beiblatt

Zu den preußischen Kirchenwahlen.

Von Georg Schümer (Magdeburg),
Mitglied der Preußischen Landesversammlung.

Das preußische Kirchengefetz, das durch die Zustimmung der Preußischen Landesversammlung rechtmäßig geworden ist, sieht die Bildung einer verfassunggebenden Kirchenversammlung aus allgemeinen Wahlen vor. Die Stellung der demokratischen Fraktion zu dem Kirchengefetz war bekanntlich nicht ganz einheitlich. Einig waren wir uns darin, daß das Wahlrecht für die verfassunggebende Kirchenversammlung ungerecht ist. Es verlangt von dem Wähler die Eintragung in eine Wählerliste, während doch nicht vorgeschrieben ist, daß jeder, der Steuern bezahlt, sich persönlich in eine Steuerliste eintragen lassen müßt. Besonders aber bevorzugt es in ganz ungünstiger Weise die Wähler auf dem platten Lande vor denen in der Mittel- und Großstadt. Ein Teil der Demokraten lehnte deshalb die Zustimmung zum Kirchengefetz ab. Die große Mehrheit stimmte zu, weil sie meinte, man müßte sie der Kirche selbst überlassen, derartige Ungerechtigkeiten wieder auszumerzen.

Zieht, wo das Gesetz rechtmäßig ist, werden die Wahlen für die Kirchenversammlung bald ausgeschrieben werden müssen. Gibt es für diese Wahlen einheitliche Richtlinien für die Mitglieder der demokratischen Partei? Die Demokraten, so weit sie innerhalb der Preußischen Landesversammlung sitzen, haben ihr gegenüber natürlich eine recht verschwiegene Haltung von kühler Gleichgültigkeit an bis zu warmer Kirchenfreundschaft, von einer konfessionellen Stellung gegenüber der Kirche, ihren Lehren und Einrichtungen an bis zu dem schärfsten Skeptizismus, der eine gründliche Umgestaltung der ganzen Kirche für unerlässlich hält. Und doch gibt es einige Richtlinien, die allen Demokraten gemeinsam sind.

Wir sind Demokraten, auch in der Kirche. Wir vertragen also jedes Vorrecht, jede Bevorzugung einzelner Personen und Stände. Wir werden deshalb in der Kirche das Wahlrecht so umzustalten versuchen, daß die oben genannten Fehler beseitigt werden. Wir sind Gegner der Vorrechte der Patrone, mögen es nun Behörden oder Rittergutsbesitzer sein. Wir verlangen, daß die Kirche nicht eine Pastorenkirche sei, sondern mit dem evangelischen Geist des allgemeinen Priestertums Ernst mache.

Mit diesen demokratischen Forderungen hängen auch soziale Anforderungen an die Kirche eng zusammen, wie denn überhaupt Demokratie und echter Sozialismus untrennbar Begriffe sind. Nicht nur aus dem Wesen der Demokratie, sondern ebenso aus dem Wesen des evangelischen Christentums ergibt sich die Forderung, daß die wirtschaftlich benachteiligten, doch die entrichteten Kreise in der Kirche eine ganz besondere Rücksicht und Vertretung ihrer Interessen finden müssen.

Die Demokratie will die Kirche gewiß nicht für ihre Partei und deren Auffassung allein in Anspruch nehmen. Sie weiß sehr wohl, daß auch in anderen Parteien gute Mitglieder der evangelischen Kirche sind, nicht nur in der sozialdemokratischen Partei, sondern, wie Römann mit einem treffenden Scherzwort einmal sagte, sogar auch bei den Konservativen. Die bisherige Kirche hat den politischen Parteien gegenüber die notwendige Neutralität durchaus vermissen lassen. Demokratie, Sozialismus, Republik warten nunmehr auf die Kirche von vornherein verdächtige Begriffe. Wir haben diese einseitige Anspruchnahme der Kirche für die Parteien der politischen Freiheit immer belämpft, auch damals schon, als der König von Preußen summus episodopus

der preußischen Landeskirche war. Jetzt ist es vollends unerträglich, wenn die Kirche noch weiterhin einseitig in den Dienst der konservativen Parteien gestellt wird. Schon darum ist es notwendig, daß alle Demokraten, die ein inneres Verhältnis zur Kirche haben, auch bei den bevorstehenden Wahlen ihre Pflicht tun.

Gibt es auch eine demokratische Stellung zu der Bekennnisfrage? Insofern sicherlich nicht, daß alle Mitglieder der Demokratischen Partei die gleiche Stellung zu den Bekennissen selber hätten. Es gibt bei uns orthodoxe und liberale evangelische Christen, und alle möglichen Vermittelungen zwischen diesen beiden Extremen. Aber darin werden auch Demokraten eintreten, daß die Stellung zum Bekennnis nicht auszuschließen sei, daß man darf für größere oder geringere Rechte in der Kirche. Die Demokratie ist nach ihrer geschichtlichen Entwicklung von jeher tolerant gewesen und diese Toleranz im besten Sinne des Wortes wird auch in Zukunft die Anhänger verschiedener Weltanschauungen bei uns einigen. Die Demokratie als solche wird also sicherlich nicht die Bekennisse bekämpfen, wohl aber Bekennniszwang.

Wie sollen wir nun die hier angedeuteten Grundsätze bei den kirchlichen Wahlen zu verwirklichen suchen? Die Demokratische Partei, der Katholiken und Juden, sogenannte Freidenker und Angehörige der sogenannten Sekten als gleichberechtigte Mitglieder angehören, kann selbstverständlich bei den Wahlen zur preußischen Landeskirche sich nicht beteiligen. Aber auch die Vereinigung der demokratischen Kirchenfreunde wird nur im Notfall hier und da die Vorbereitung der Wahlen in die Hand nehmen. Gerade wir wollen Staatspolitik und Kirchenpolitik grundsätzlich voneinander trennen. Anhänger unserer kirchlichen Grundsätze finden sich auch in anderen politischen Parteien von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Mit denen wollen wir in der Kirchenpolitik zusammengehen. Auf dem deutschen Protestantentag, der am 6. und 7. Oktober in Berlin tagte, hat sich ein Ausschuss von Freunden der evangelischen Volkskirche gebildet, dem Vertreter der verschiedenen Organisationen der kirchlichen Linken angehören. Es wird da versucht, alle verwandten Richtungen für die bevorstehenden Kirchenwahlen zusammenzuschließen. Wer über die Ziele und den Fortgang der Bewegung näheren Aufschluß wünscht, wende sich an Herrn Pastor lie. Geibel in Apoldendorf bei Wittenberg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. Oktober 1920.

Die Einkommensteuer für 1920 und 1921.

Nach dem Reichseinkommensteuergesetz wird das Einkommen des Kalenderjahrs 1920 sowohl der Einkommenssteuerung des Jahres 1920, wie der des Jahres 1921 zugrunde gelegt werden; das heißt also, es findet eine zweimalige Besteuerung dieses Einkommens statt. Diese Regelung bedeutet eine starke Ungerechtigkeit; sie wird häufig zu einer ganz ungünstigen Mehr- und Sonderbelastung des einzelnen Steuerpflichtigen führen, nämlich dann, wenn sein Einkommen im Jahre 1920 ausnahmsweise hoch war, während das des Jahres 1919, das nach dem Gesetz der Steuerberechnung überhaupt nicht zugrunde gelegt wird, erheblich geringer gewesen ist. Diese große Härte wird sich voraussichtlich in um so zahlreicheren Fällen geltend machen, als sich gerade im Jahre 1920 der aus größter Not entstandene Drang nach zahlenmäßiger Erhöhung des Einkommens nachdrücklich geltend gemacht hat. Und zwar gilt dies wohl für

alle Berufsstände, für die Arbeiter so gut wie für die Kaufleute, Gewerbetreibenden usw., für die Beamten und Angestellten so gut wie für die freien Berufe. Besonders hart trifft diese Bestimmung eine Unzahl von Kriegsteilnehmern, die den ersten, seit Jahren wieder einmal einigermaßen auslöhnlichen Verdienst des Jahres 1920 zweimal versteuern müssen, während der schlechte Aussall des Jahres 1919, während dessen sie erst mit dem Aufbau ihrer Existenz wieder beginnen konnten, steuerlich nicht berücksichtigt wird. Diese Erwägungen haben den Deutschen Anwaltsverein dringlich wegen einer Abänderung des Einkommensteuergesetzes vorstellig zu werden. Der Deutsche Anwaltsverein schlägt vor, eine Bestimmung folgenden Inhalts in das Gesetz einzufügen:

Macht der Steuerpflichtige glaubhaft, daß sein von ihm im Kalenderjahr 1919 oder in dem entsprechenden Wirtschafts- (Betriebs-) Jahr bezogenes Einkommen geringer war als das des Jahres 1920, das nach § 58 zugrunde zu legen wäre, so erfolgt die erstmalige Veranlagung nach diesem geringeren Einkommen des Jahres 1919.

Der Deutsche Anwaltsverein hat in seiner Eingabe weiter formelle Vorschläge zur Durchführung dieses Modus der Besteuerung gemacht und dabei dargetan, daß die Anregung praktisch leicht zu verwirklichen sei.

Das Armenrecht im Zivilprozeß.

Neben die Ausstellung der zur Erklärung des Armenrechts im Zivilprozeß erforderlichen Zeugnisse durch die Verwaltungsbehörden hat der preußische Minister für Volkswohlfahrt neuerdings einen bemerkenswerten Erfolg heraufgegeben. Vor Bevollmächtigung des Armenrechts durch das Gericht hat die obrigkeitliche Behörde ein Armutzeugnis anzustellen, das nach erschöpfernder Aufklärung Angaben über die gesamten Einkommens-, Vermögens- und Lebensverhältnisse der Armenpartei enthalten soll. Es ist gleichwohl vorgesehen, daß mit dem Armutzeugnis versehene Personen den Prozeß auf eigene Kosten unter Annahme eines Anwalts geführt haben, wenn ihnen wegen der Aussichtslosigkeit ihrer Sache das Armenrecht verweigert worden war. Daraus folgt, daß die obrigkeitliche Behörde mitunter bei der Ausstellung des Zeugnisses nicht mit der erforderlichen Vorsicht vorgehen darf. Nun haben allerdings die Gerichte die in dem Armutzeugnis niedergelegte Auffassung der obrigkeitlichen Behörde nicht für schlechthin maßgebend zu erachten, sondern in richtiger Auslegung des § 114 der Zivilprozeßordnung die Bedürftigkeit des Antragstellers selbstständig zu prüfen und gegebenenfalls weitere Ermittlungen anzustellen; eventuell haben sie auch zu prüfen, ob und bis zu welcher Höhe der Armenpartei etwa die teilweise Tragung der Prozeßkosten zugemutet werden kann. Um ihnen nun diese Prüfung zu ermöglichen und zu erleichtern, sollen die obrigkeitlichen Behörden vor Ausstellung des Zeugnisses, wenn sie über den Wert des Streitgegenstandes — bei Werten bis einschließlich 1200 Mark — pflegt der Armenpartei nur ausnahmsweise ein Rechtsanwalt beigeordnet zu werden — und über die Gebühren der höheren Wertklassen erhebliche Zweifel haben, von deren Beseitigung die Verwaltungsbehörde die Erteilung des Armutzeugnisses abhängig machen muß, über die Höhe der Gebühren von der Gerichtsschreiber eines Amts- oder Landgerichts eine Auskunft einholen und diese ihrer Entscheidung zugrunde legen. Der Justizminister hat im Anschluß daran bestimmt, daß derartige Anfragen von dem Gerichtsschreiber des befragten Gerichts sachgemäß zu beantworten sind, soweit erforderlich hat der Gerichtsschreiber zu diesem Zwecke die Ansicht des Rich-

Maler — Dichter.

Es ist eine müßige Streitfrage, dem Problem nachzugehen, ob der zweifache Künstler, d. h. derjenige, der zwei Talente in vielleicht gleich hervorragender Weise auszuüben versteht, nicht bis zur Selbstentzerrung auf beiden Gebieten gleich Gutes schaffen kann. In einem fesselnden Artikel gibt Wilhelm Römann eine treffliche Zusammenstellung klassischer und moderner Schriftsteller und Dichter, die neben ihren literarischen Schöpfungen auch mit Pinsel und Farbe oder dem Zeichenstift umzugehen wußten.

Um zwei zu nennen: Gottfried Keller und Walter Leistikow. Keller, der unruhige Malstudent, wurde berühmter Dichter, Leistikow, der mittelmäßige Romanfestschreiber, der unmachbare Maler der Mark. Victor Scheffel war noch im späten Alter der Meinung, es sei ein tüchtiger Maler in ihm verloren gegangen. Gerhard Hauptmann bildhauerisch, bevor ihm seine Feder zu einem Namen mache. Fritz Reuter hat sich eine zeitlang als Porträtmaler sein Vorrecht verdient und Artur Ritter vereinigte in gleicher Weise beide Künste in sich. Ihm ähnlich war der berühmte Friedrich Müller, der in Rom lebte. Flotile kleine Skizzen zeigen mehr als seine korrekt gezeichneten Pastellporträts, doch der alte liebe Reuter vielleicht ein noch tüchtigerer Maler geworden wäre, als der alte Scheffel gern von sich träumte. Im Stich dieser Bezeichnung gemessen, gleicht ihm heute "Stich" dieser Künstler-Schüler, "Schwan von Zas", wie sie von preußischen Gemütern gern genannt

wird. Phantastisch düstere Stimmungen mit perspektivischen Eigenheiten erzählen von Träumen wacher Stunden eines feinsinnigen Poeten, Hermann Hesse, über den erst als Vierzigjährigen, als sein Name in der deutschen Literatur fest begründet war, die starke Neigung zum Malen bekommen ist. Auch Eberhard König, der in der Stille und mit unermüdlichem Fleiß Stein um Stein setzt, um am nationalen Bau unserer Literatur mitzutun, greift in ruhigen Stunden zu Pinsel und Stift.

Aber soll weiter ausgezählt werden, ohne des Großen von Weimar zu gebeten, Goethes in dessen Denken und Tun der Schlüssel liegt für alles Malerpoeten- und Poetenmaler schaffen? Die Goethe'sche Malerkunst reicht von der individuellen Objektivarie bis zur großen Theaterdekorations. Welch geniales Maßhalten in Goethes Skizzen, wenn wir uns die Entwürfe zum Faust ansehen, die er für die erste Aufführung im Palais des Fürsten Radziwill in der Wilhelmstraße in Berlin schuf. Solche sichere Hand ist freilich nicht vielen gegeben, und bei den meisten beschränkt sich alles können auf eine eigenartige Spielerei, wohl nicht immer so primitiver Natur, wie die Schillerschen schwarzen Pferdchen verraten, die sich auf den einzelnen Manuskriptbänden finden, aber doch so liebenswürdige Gebilde wie die Randzeichnungen in Mörikes Wirtschaftsbuch, die kleinen Bignetten und die Schnurpfeiserien E. T. A. Hoffmanns und Hoffmann von Fallerslebens melancholische Bildchen.

Das nun umgekehrte ausgemachte Maler zur Feder

greifen, ist ganz programmatisch. Denken wir zunächst an Wilhelm Busch, der ja ohne seine lustigen Verse gar nicht zu denken ist. Nicht Dichter und nicht Maler von Beruf war Heinrich Hoffmann, aber doch Dichter und Maler, als er sein ganz prächtiges "Struwwelpeter"-Buch machte. Von den Modernen sind neben Reinhold Döring, dem Dichter der "See-schlacht" E. R. Weiß und Koschka zu nennen. Ebenfalls Bühnendichter ist der Dresdener Maler Benno v. Franken. Diese Reihe darf aber nicht beendet werden, ohne daß Ernst Barlach genannt wäre, dessen produktiver Geist sich mit großer Eigenart in der Dichtung ungetan hat. Er ist ein Stiel Michelangelo, von dem wir ja auch einen großen Teil gedankenreicher, feingeschliffener Sonette bewahren. Der erblindete Hanns Fehner veröffentlichte einige autobiographische Bücher, die zum mindesten den geschätzten Bildnismaler als einen starken Schriftsteller zeigen.

Die Reihe der Malerdichter ist zweifellos noch lange nicht erschöpft. Nur einige der bekanntesten sind herausgegriffen, um auf die Verbindung der zwei Künste Dichtung und Malerei im Schaffen unserer Besten hinzuweisen. Maxim Gorki, der in seiner Jugend Madonnenmaler gewesen ist, und Hermann Löns, der Heidemann, sollen dieses Kapitel schließen.

Malerdichter! Es muß der Maler ein Dichter sein — und der Dichter ein Maler. Es wäre ganz gewiß schlimm, wenn es anders wäre.

ters über den Wert des Streitgegenstandes einzuhören.

* Gewerkschaftsbund der Angestellten. Am Dienstag abend fand im Restaurant "Konradshacht" die Monatsversammlung des G. D. A. statt. Der Vorsitzende, Bergwerksdirektor Seidel, begrüßte die zahlreichen erschienenen Mitglieder und forderte, in Anbetracht der ernsten Zeit, zum engen Zusammenschluss auf. Gewerkschaftssekretär Böwiss wies auf die im letzten Jahre geleistete Arbeit hin, erinnerte die Mitglieder daran, daß nunmehr ein Jahr G. D. A. hinter ihnen liegt und sie alle stolz sein können auf die Arbeit und Erfolge. Dann bat er die Mitglieder um Anmeldung zu den demnächst stattfindenden Kurztagen in englisch, französisch, Stenographier und Buchführung, denn es sei unbedingt notwendig, daß gerade die jungen Leute sich weiter bilden und nicht stehen bleiben. Es wurde beschlossen, einen Theaterabend im Rahmen des G. D. A. abzuhalten. Mit der Direktion des hiesigen Stadttheaters sind bereits Verhandlungen geöffnet, daß am 1. November für die Mitglieder des G. D. A. wie auch in anderen Städten schon geschehen, zu ermäßigten Preisen gespielt wird. Karten hierzu um drückere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle. Die nachher einsetzende lebhafte Debatte zeigte allgemein das reg. Interesse der Mitglieder für die Verbandsaktivität. Der Vorsitzende schloß um 11 Uhr die gutverlaufene Versammlung mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß alle mitarbeiten am Aufbau und Ausbau des G. D. A.

* Aus der Schlesischen Zentrumspartei. Am Dienstag trat der Bezirksausschuß Breslau der Schlesischen Zentrumspartei zu einer Tagung im Winzenhause unter dem Vorsitz von Geheimrat Abgeordneten Dr. Porsch zusammen. Nach Erstattung verschiedener Referate wurden in den Vorstand des Bezirksausschusses gewählt: 1. Vorsitzender Abg. Geheimrat Dr. Porsch, 2. Vorsitzender Abg. Landgerichtsdirektor Schulte (Breslau), Schriftführer Prof. Dr. Moß (Breslau), Rechner Regierungs- und Baurat Bariels (Karlowitz), Beisitzer Gewerkschaftssekretär Gottschalk (Breslau). — In den Provinzialsausschuss wurden gewählt: Abg. Landgerichtsdirektor Schulte (Breslau), Kaufmann Lange (Dittersbach), Töpferobermeister Unterberger (Breslau), Kanonikus Gans (Waldburg), Graf Ballestrem (Birkwitz), Direktor Herbers (Waldburg), Schultat Görlich (Glatz), Direktor Sonnabend (Frankenstein), Gewerkschaftssekretär Bandler (Breslau) und Gutsbesitzer Taube (Neuwaltersdorf). Zum Abschluß an den Bezirksausschuß tagte unter demselben Vorsitz im Winzenhause am folgenden Tage der Provinzialsausschuss der Schlesischen Zentrumspartei. Nach einigen Referaten gelangten u. a. folgende Anträge zur Annahme: Dr. Wolf wird als Provinzialverbandssekretär angestellt. Die Jahresbeiträge werden ab 1. Januar 1921 erhöht. — Zum Schluß der Tagung wurde an den Kunzins Bacelli, den Reichskanzler und das Auswärtige Amt ein Telegramm gesandt, in welchem die Schlesische Zentrumspartei ihrer Entrüstung Ausdruck gibt, daß dem Kardinal Bertram die Einreise in das besetzte Gebiet Oberschlesiens verweigert und ihm die Ausübung der ihm zustehenden kirchlichen Funktionen unmöglich gemacht wird. Die Partei bittet, alles zu tun, um diesen unerhörten Eingriff in rein kirchliche Rechte zu beseitigen. Ein zweites Telegramm, das an den Studienrat Hönecke (Allenstein) zur Absehung gelangte, enthielt u. a. das Versprechen der Schlesischen Zentrumspartei, die Brüder und Schwestern, die bei der Abstimmung ihre Vaterlandsstreute so glänzend bewiesen haben, in ihren Besitz-

bungen um die Erhaltung des Deutschtums nach Kräften zu unterstützen. Schließlich wurden zwei Entschließungen angenommen, in deren erster gefordert wird, daß von Seiten der Regierung erneut Protest erhoben wird gegen die von zaristischen Franzosen verübten Greuelhaten. In der zweiten Entschließung erklärt u. a. der Provinzialsausschuss der Schlesischen Zentrumspartei, es sei unbedingt nötig, den Wünschen der oberschlesischen Bevölkerung nach einer bündesstaatlichen Autonomie entgegenzukommen.

* Vom Aufzug der Wanderlager. Der Hansa-Bund schreibt uns: So lange Warenmangel herrschte und jedermann froh war, wenn er für Geld und gute Worte überhaupt etwas zu kaufen bekam, überließen die betriebsamen Herrschaften, die vor dem Kriege den lebhaften Handel durch ihre Wanderlager das Leben oft erschweren, gerne andern die Milie, die Bevölkerung mit Ware zu versorgen. Jetzt aber, wo Gewerbe, Handel und Industrie mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben, machen die Wanderlager wieder auf und tragen nicht unwesentlich dazu bei, die Krise zu verschärfen. Besonders gerne haben die Wanderlager solche Waren vertrieben, die die Käufers nur schwer beurteilen können, namentlich Glas, Stein- und Emailwaren wurden von ihnen vertrieben. Auch die Wanderlager, die jetzt aufzugehen, widmen sich gerne dem Verkauf dieser Waren. Hat dann eine Hausfrau einen Kochtopf, anscheinend für billiges Geld, erworben, so kann es leicht vorkommen, daß sie, leider zu spät, erkennt, wie geringwertig die Ware ist und daß sie doch einen sehr schlechten Kauf gemacht hat. Aber nicht nur sie hat den Schaden, sondern auch der reelle Handel, und zwar in doppelter Hinsicht, erstens bleibt er, wie man sagt, auf seinen Warenstufen und zweitens wird die Benachteiligung, die die Käufer durch die Wanderlager erfahren haben, ganz allgemein dem Handel in die Schüre geschoben. — Verbieten lassen sich die Wanderlager nicht. Dazu fehlt jede geistige Handhabe, aber dem laufenden Publikum kann nicht dringend genug Vorsicht angeraten werden, und die städtischen Behörden, die ohnehin nicht im Geldüberschuss schwelgen, sollten es sich ernstlich überlegen, ob durch Besteuerung der Wanderlager sich nicht eine Einnahmequelle für erschließen und gleichzeitig ein Ausgleich zugunsten des lebhaften Handels, der doch als Steuerzahler mit in Betracht kommt, schaffen ließe.

* Stadttheater. Am Montag wird die Operette "Die Schönste von Allen" zum 8. Male aufgeführt und am Dienstag geht neuinstudierte die Operette "Die Zardosfürstin" in Szene. Als nächste Operetteneinheit wird nicht "Die Kinopuppe", sondern "Die Dame vom Circus" eingespielt. Die Schwankneheit "Zwangseinquartierung" wird voransichtlich am Mittwoch noch einmal aufgeführt.

Io. Gottesberg. Bürgermeisterwahl. Der einzige Punkt der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung war die Wahl eines neuen Bürgermeisters und wurde Bürgermeister Hinkel aus Gollnow mit 17 Stimmen, 8 Stimmenzettel waren unbeschrieben, an Stelle des nach Hennau übergesiedelten Bürgermeisters Hermann zum Bürgermeister der Stadt Gottesberg auf 12 Jahre gewählt. — Die eine lange Reihe von Jahren an der kathol. Schule in Alt Lässig läuft die Lehrerin Irl. Biebler jetzt in den Ruhestand, und ist ihre Nachfolgerin die bisherige Vertreterin Irl. Ober daselbst.

Z. Nieder Salzbrunn. Dachstuhlsbrand. Am Donnerstag nachmittag in der fünften Stunde brach beim Gutsbesitzer Hildebrandt auf dem Heuboden

auf bis jetzt unaufgeregter Weise Feuer aus. Die hiesigen Ortsfeuerwehren sowie die Wehren aus den Nachbargemeinden waren alsbald zur Stelle und durch tatkräftiges Eingreifen, auch von Hilfspersonen, konnte das vorheerende Element, welches bereits den Dachstuhl ergriffen, auf seinen Herd bekränkt werden, wodurch das angebaute Wohnhaus gerettet wurde. Es ist dies das dritte Mal innerhalb mehrerer Wochen, daß im hiesigen Orte Schadensfeuer ausgebrochen ist.

Aus der Provinz.

Landeshut. Teuerungsdemonstration. Auf dem Marktplatz stand gestern nachmittag eine Demonstration gegen die hohen Lebensmittelpreise, insbesondere der Kartoffeln und des Fleisches, statt, an der sich die Arbeiterschaft aus den Betrieben in großer Zahl beteiligte. Arbeiterselbstverträge vom Sozial des ehemaligen Stollberg-Denkmales herab das Verhalten der Kartoffeln und hieß einen Preis von 15 M. für vollkommen hinreichend. Bei Weigerung der Abgabe soll zur eventuellen Selbsthilfe gesetzten werden. Auch von der fünftigen Fleischversorgung entwarf der Redner ein trübes Bild. Wegen der Wohnungsknot in Landeshut sollen jetzt energische Schritte unternommen werden, da sich gegen 300 Wohnunglose hier befinden. Nach der Rede haben sich die Arbeiter vor das Rathaus und das Landratsamt, um dem Bürgermeister Feige bzw. Landrat Dr. Siebranz die vorgebrachten Beschwerden zum Vortrag zu bringen. Die Demonstration verließ ohne Zwischenfall. — Die vom Gewerkschaftsverein vor einiger Zeit eingerichtete städtische Verkaufsstelle für Gemüse und Obst ist, da diese nicht die genügende Unterstützung seitens der Arbeiterschaft gefunden hat, wieder aufgehoben worden.

Altlanditz. Diebstahl einer Kirchenglocke. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde die 250 Kilogramm schwere Glocke der katholischen Kirche gestohlen. Die Glocke war seinerzeit mit abgegeben, aber nicht mehr eingeschmolzen, sondern der Gemeinde zurückgegeben worden. Da ein Bügel abgebrochen war, wurde die Glocke vom Schmiedemeister Friedrich hier repariert. Nachts wurde die Glocke, als sie vor der Schmiede lag, gestohlen. Die Glocke ist 1805 gegossen, ist aus Bronze und trägt den Namen Schröter als Gießer und verschiedene lateinische Inschriften. Am unteren Ende betrug der Durchmesser 72, am oberen 56 Centimeter. Vor Ablauf der Glocke oder deren Teilen wird gewarnt. Wenn sie nicht wiedererlangt wird, hätte den Schaden Herr Fr. zu erzeigen, der sie in Verwahrung genommen hat.

Möbni. Räuber im Pfarrhaus. In das katholische Pfarrhaus in Möbni, Kreis Möbni, drangen Räuber ein, drei junge Leute, die den Pfarrer Müller mit einem Revolver bedrohten, ihn einer Leibesvisitation unterzogen und ihn schließlich anwanden, ihnen das vorhandene Geld herauszugeben. Der Pfarrer öffnete ruhig seine Schublade, in der 1500 Mark befanden. Die Einbrecher raubten 1000 Mark, 500 Mark übernahmen sie und machten sich an eine Durchsuchung des Pfarrhauses. Außer einem Geldbetrag von 600 Mark, der der Witwe gehörte, eigneten sich die Räuber noch einen wertvollen Altarschrein, Wäsche- und Kleidungsstücke und noch verschiedene andere Sachen an. Von den dreien Räubern fehlt bisher jede Spur.

Amtliches

Lebensmittel- und Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 18. Oktober bis 22. Oktober 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 22 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Haferflocken für 0,30 M.

oder als Ersatz für fehlende Haferflocken 100 Gramm andere Nährmittel aus den vorhandenen Beständen, wie Sago, Graupen, usw., zu den bisherigen Preisen, oder 100 Gramm Kindergerichten, mehl für 45 Pfennige.

erner gegen Abschnitt Nr. 27 der Kindernährmittelkarte:

125 Gramm Maisgries für 0,75 M.

und 1 Paket Nels zum aufgedruckten Preise von 0,60, 0,75 ob. 1,45 M. Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 22. 10. 1920 mittags.

Waldenburg, den 8. Oktober 1920.

Der kommun. Landrat.

Für Notgeldsampler.

Die Stadtverwaltung hat von sämtlichen bisher herausgegebenen städtischen Notgeldscheinen für Sammelzwecke einen größeren Posten zurückgelegt. Die Scheine, auch die aus dem Vertrieb gezogenen, werden an Sammler zum Nennwert abgegeben. Da die Nachfrage von auswärts nach vollständigen Sätzen unseres Notgeldes eine sehr rege ist, gehen die bereitgestellten Mengen auf die Reihe. Wir machen hiesige Sammler auf diesen Umstand aufmerksam. Die Feuerwehr- und Gymnasialscheine sind nur noch in geringen Mengen an unserer Hauptkasse zu bekommen. Sobald die dort vorhandenen Mengen aufgezählt sind, wird der Verkauf zum Nennwert eingestellt. Der Verkauf wird dann nur noch für Sammlerzwecke zum erhöhten Preise von 1 M. erfolgen und zwar durch die unterstige Abteilung.

Waldenburg, den 15. Oktober 1920.

Der Magistrat. Abt. XIV.

Nieder Hermisdorf. Obst-Verkauf.

Sonnabend den 18. Oktober 1920, früh von 8—10 Uhr, findet im Bühnengut nochmals ein Verkauf von Äpfeln zum Preise von 40 Pf. für 1 Pfund statt.

Nieder Hermisdorf, 14. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Für die in hiesiger Gemeinde wohnhaften bedürftigen Kriegerwitwen und -ältern, kinderlose Kriegerwitwen, uneheliche Kinder gefallener Krieger- und Kriegereltern, welche Militärhinterbliebenenrente oder laufende Zuwendungen aus Heeresmitteln beziehen, ist eine einmalige Beihilfe von 20 M. für jede anspruchsberuhigte Person zur Auszahlung aus Reichsmitteln angewiesen worden.

Die in Frage kommenden Personen werden ersucht, die Beihilfe Sonnabend den 16. d. Mts., vormittags 11—12 Uhr, bei der hiesigen Kasse abzuholen.

Ober Waldburg, 15. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Weißkraut- und Futterrüben-Verkauf.

Sonnabend den 18. Oktober findet von früh 8 bis nachmittags 3 Uhr auf den Schwesterhüchten ein Verkauf von Weißkraut und Futterrüben zum Preise von 21 Mark bzw. 15 Mark für je 1 Zentner statt und wollen sich die Besteller der Waren einfinden.

Nieder Hermisdorf, 15. 10. 20. Der Gemeindevorsteher.

Die Ländereien der früher Pantzsch-Joh. Siegel in Langwaltersdorf.

grenzend mit Zellhammer—Neuhain, bin ich beauftragt, in kleineren Parzellen zu verkaufen. Die bisherigen Pachtverträge erlöschen mit dem 31. Dezember d. J.

Georg Pietsch, Langwaltersdorf Nr. 107.

3 gebr. Gasbogenlampen für Schauenscheibeleuchtung und

1 Post. mittelgr. Kisten gibt ab

Paul Menzel, Freiburger Straße 18.

Blutarme Mädchen und Frauen, sowie andere schwächliche Personen branchen mit bestem Erfolg Drogist Bock's wohlsmackende Eisentinktur.

Zur Stärkung der Nerven, zur Kräftigung des Körpers und zur Hebung des Allgemeinbefindens, 1/2 Liter 9 M., 1/4 Liter 16 M., nur bei

Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

Große Auswahl
Bildern, Freischwingern, Spiegeln,
Heilig.-Figuren und Kreuzen
empfiehlt
E. Bartsch, Waldenburg,
Gartenstraße 23/24.

„Es ist in Bornitz sehr, sehr viel zu tun, weit mehr, als Eberhard und ich zu leisten vermögen. Warum willst Du nicht kommen und helfen, vereint mit ihm, der sich so unaussprechlich nach Dir sehnt, und den Du liebst —“

„Nicht weiter! Ich bitte, ich beschwöre Dich, nicht weiter!“ unterbrach sie Malwine mit schreckensbleichem Gesicht.

„Warum nicht?“

„Weil es grausam ist, den Verdammten das Paradies zu zeigen, das ihnen verschlossen ist.“

„Wer schließt Dich aus?“

„War ich nicht die Braut eines Mörders? Beging er seine grausame Tat nicht um meinest willen? Meine Hände sind befleckt!“

„Das sind krankhafte Vorstellungen, deren Dein gesunder Sinn endlich Herr werden sollte. Nichts steht zwischen Walter und Dir, als diese Gespenster Deiner Einbildungskraft; schüttle sie ab, und Ihr seid vereint.“

„Und er ist getrennt von seinem Vater, seinen Kameraden, von einer ihm treuen, ehrenvollen Laufbahn, von —“

„Alle diese Einwürfe lasst Dir von ihm selbst widerlegen!“ rief aufspringend Viktoria. Dann wußte Malwine nicht, wie ihr geschehen. Die Freundin war verschwunden, und zu ihren Füßen lag Walter Goldner, heiß und innig flehend, ihre widerstrebenden Hände festhaltend und mit glühenden Küszen bedeckt.

Nicht ohne Grund hatte sie sich so sehr gegen ein Wiedersehen mit ihm gewehrt, sie kannte nur zu gut die eigene Schwäche. So sehr sie sich sträubte, wie vermochte sie bitten zu widerstehen, die in ihrem Herzen eine nur zu lebhafte Unterstützung fanden? Als Walter Goldners Verlobte feierte sie in die elterliche Wohnung zurück.

Es war ein stolzer Augenblick im Leben des Geheimen Kanzleirats Rodrian, als der stattliche Offizier, der Sohn des reichen Fabrikherrn in Bornitz, vor ihn trat und um die Hand seiner Tochter bei ihm anhielt; lange noch schwelgte er später in der Erinnerung an die würdevolle Haltung, mit welcher er die Werbung entgegengenommen hatte.

Noch viel stolzer fühlte er sich freilich, als er mit seiner bräutlich geschmückten Tochter am Arme wenige Monate später die Zwölf-Apostelkirche betrat und sie vor dem Altare angesichts der die Kirche bis auf den letzten Platz füllenden schaustufigen Menge dem Bräutigam übergab, der von seinem Vater geführt ward.

Die beiden Brüder der Braut, die Kommerzienrätin, Eberhard und Viktoria, schon seit einem Vierteljahr ein junges, überaus glückliches Ehepaar, alle waren herbeigekommen, das Hochzeitsfest mitzufeiern, und es war eine froh bewegte Gesellschaft, welche sich später im Kaiserhof um die geschmückte Tafel reihte. Der Geheimrat hatte es sich nicht nehmen lassen, ein

stattliches Weiß zu geben und fühlte sich unbeschreiblich geehrt, daß außer seinen Kollegen auch einige seiner Vorgesetzten der Einladung folge geleistet hatten. Seine Freude erreichte den Gipfelpunkt, als der eine dieser Herren sich erhob und im Namen des Ministers dessen Glückwunsch aussprach.

Der Schatten, welcher durch Seelberg auf sein Leben gefallen, war wegweischt, es strahlte im hellen Sonnenlicht.

„Wir haben es ja immer gesagt, Mutter, das Mädchen ist zu etwas Besonderem bestimmt“, flüsterte er seiner still lächelnden Frau zu.

Die feindlichen Brüder.“

Eine rheinische Geschichte aus alter Zeit von Fritz Kitzel.

Der Verfasser dieser fesselnden Erzählung, die von morgen ab in den „Gebirgsblüten“ zum Abdruck gelangt, ist unsern geächteten Fefern und Freunden bereits von früher her bestens bekannt. Auch die oben bezeichnete spannende Geschichte wird sicher allgemeinen Beifall finden.

Hochachtungsvoll

Redaktion und Verlag der „Waldenburger Zeitung“.

Leutnant Walter Goldner ließ sich im vollen Schmuck seiner Uniform tragen, er legte sie aber nicht nur ab, um im Zivilanzuge mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise anzutreten, sondern auch für später. Er hatte nun doch den Abschied genommen.

Die Erwagung, daß aus Malwines früherer Verlobung mit einem Verbrecher ihm Unzuträglichkeiten bei den Kameraden erwachsen könnten, mochte mit die Veranlassung zu diesem Schritte gewesen sein, hauptsächlich hatte ihn aber dazu bewogen das reiche Feld segensreicher Tätigkeit, das sich in Bornitz aufgetan hatte, und zu dessen Anbau er sich mit berufen fühlte.

Mit jedem Jahre gewinnen die Fabriken in Bornitz unter der Leitung ihrer jungen, tatkräftigen Besitzer an Ausdehnung und Bedeutung, mit jedem Jahre werden aber auch die Wohlfahrtsinrichtungen daselbst vermehrt und verbessert. Schloß Qualisch, der Mittelpunkt aller dieser Anstalten, ist zu einem Muster für das ganze Reich geworden und wird von In- und Ausländern besucht. Es birgt jetzt ganz andere Sehenswürdigkeiten und Schätze, als zu der Zeit, wo die Juwelen der Tante dort aufbewahrt wurden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 242.

Waldenburg, den 15. Oktober 1920.

Bd. XXXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von F. Arnesfeldt.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Viktoria tröstete ihn und verwies ihn auf die Zeit, die allein eine Sinnesänderung bei Malwine hervorbringen könne, aber sie hatte selbst keine allzu großen Hoffnungen. Malwines Briefe klangen gar zu ergeben, gar zu entzückend. Sie hatte den Plan gesetzt, Diaconin zu werden und hatte harte Kämpfe mit den Eltern zu bestehen, die nichts davon hören wollten, indes hoffte sie als Siegerin daraus hervorzugehen.

Erst im März sahen die Freundinnen sich wieder. Viktoria war mit ihrer Mutter nun doch für mehrere Wochen zur Besorgung notwendiger Einkäufe nach Berlin gekommen, und beide suchten schon am ersten Tage ihres Aufenthaltes die Familie Rodrian auf.

Malwines liebliches Gesicht war bleich und schmal geworden, der Glanz der Augen wie durch einen leichten Nebel verbüllt, in ihrer ganzen Haltung sprach sich etwas Weiches, Trauriges aus, was unwillkürlich rührte und ihre Schönheit eher vermehrte als verminderte. Die Mutter sah vergrämt aus, der Vater hatte sichtlich gealtert und sein Wesen an Sicherheit und Selbstbewußtsein verloren; aber der Besuch der Damen schmeichelte ihm, und unbemerkt wurde er im Gespräch ganz wieder der Alte.

Trotz Malwines Sträuben wußte Viktoria immer neue Vorwände zu finden, die es der Freundin unmöglich machten, ihren Auforderungen, in ihrer Gesellschaft zu sein, sich zu entziehen, und so waren sie fast täglich beieinander. Taktvoll vermied Viktoria, von der Vergangenheit zu sprechen, sowie jeden Versuch, Walters Sache bei Malwine zu führen, obwohl sie schnell genug darüber ins Klare gekommen war, daß Malwine weniger durch die Erinnerung an Smolnka, als durch die Liebe zu Walter aus ihrem Gleichgewicht gebracht worden sei. Ihr wollte sie entfliehen, indem sie sich der Pflege der Kranken und Armen widmete; das Kleid der Diaconin sollte sie schützen gegen die heißen Wünsche, die sie trotz aller Kämpfe nicht zum Schweigen zu bringen vermochte.

Mit lebhaftem Interesse nahm sie Anteil an den Plänen, welche Viktoria für das Wohl der zahlreichen Bevölkerung von Bornitz hatte, und mehr als einmal sagte sie seufzend:

„Wie glücklich bist Du! Könnte ich Dich befreien, so wäre es darum, daß es in Deine Hand gelegt ist, so vielem Elend zu steuern, so viele Glückliche zu machen.“

Wieder saßen die Freundinnen in solchen Gesprächen in dem traulichen Zimmer zusammen, das Viktoria in der geräumigen Wohnung, die sie mit ihrer Mutter für die Dauer ihres Aufenthaltes in Berlin gemietet, sich für ihren Gebrauch erbaten hatte. Nur wenige Tage waren ihnen noch vergönnt, denn die Abreise nach Bornitz stand nahe bevor.

Viktoria hatte soeben von Eberhard einen Brief erhalten, worin er ihr über den guten Fortgang der Arbeiten in Qualisch Bericht erstattete und ihr schon die Personen aufzählte, welche als die ersten Pflegebefohlenen in das Asyl einzuziehen sollten.

Unwillkürlich fortgerissen, rief Malwine:

„Wer es Dir gleich tun könnte, Viktoria!“

„Aber das kannst Du!“ erwiderte die Freundin und sah ihre Hand.

Malwine schüttelte traurig den Kopf. „Wie schwer wird es mir gemacht, den Beruf einer Diaconin zu ergreifen, und gelange ich selbst dazu, wie begrenzt ist er gegen den Deinen!“

„Wenn der Mensch sich und sein bestes können einsetzt, so tut er genug“, antwortete Viktoria ernst, „verzeihe mir jedoch, wenn ich Dir sagen muß, daß ich an Deinem Berufe zur Diaconin zweifle.“

„Viktoria!“ rief Malwine verlebt und schmerzvoll. „Wer erlebt hat, was ich erlebt habe —“

„Der, meinst Du, sucht eine Zuflucht in dem Schönen einer solchen Schwesternschaft“, unterbrach sie Viktoria, „ich habe eine etwas andere Auffassung. Nicht mit gebrochenem, sondern mit vollem, ganzem, freiem Herzen sollte man sich einer solchen Aufgabe weihen.“

Malwine stöhnte auf und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Du hast recht!“ schluchzte sie nach mehreren Minuten peinlichen Stillschweigens, „o, Du weißt gar nicht, wie tief Dein Wort mich trifft! Mit vollem, ganzem, freiem Herzen! Du hast erkannt, daß ich das nicht habe, und darum findest Du mich jenes Berufes unwürdig.“

„Das nicht, aber ich weiß einen reicheren, schöneren, beglückenderen für Dich, einen ganz ähnlichen wie den, welchem ich entgegengesche.“

„Viktoria!“ Sie sprang auf; aber jene sprach unbirrt weiter:

An die Bevölkerung des Regierungsbezirks Breslau!!

Das bisherige Ergebnis der Waffenablieferung

und zahlreiche glaubwürdige Mitteilungen beweisen, daß von verschiedenen Bevölkerungssteilen noch immer Waffen zurückgehalten werden, selbst in Kreisen, in denen notorisch früher größere Waffenmengen verteilt worden sind.

Die Bevölkerung kann nicht eindringlich genug gewahnt werden,

ihrer gesetzlichen Ablieferungspflicht bis zum Ablauf der Frist (1. November) respektlos nachzukommen, denn

Gefängnisstrafe von mindestens 3 Monaten, in schweren Fällen Buchthaus bis zu 10 Jahren und (nicht oder!) Geldstrafe

bis zu 300000 (dreimalhunderttausend) Mark
treffen denjenigen, der

1. nach Ablauf der festgesetzten Frist Militärwaffen usw. unbefugt in Gewahrsam hat oder der ihm obliegenden Anmeldepflicht nicht nachgekommen ist;
2. den vom Reichskommissar oder Bezirkskommissar erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt;
3. seiner Anzeigepflicht nicht nachkommt;
4. weiterhin ohne Genehmigung des Reichskommissars Militärwaffen usw. herstellt, anbietet, feilhält, veräußert, erwirbt oder ihre Veräußerung und ihren Erwerb vermittelt;
5. öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Schaustellung von Schriften oder anderen Darstellungen zum Ungehorsam gegen das Entwaffnungsgesetz oder die dazu erlassenen Anordnungen auffordert.

Der Herr Reichskommissar Dr. Peters hat amtlich ausdrücklich erklärt und besonders darauf hingewiesen, daß er diesen Vorschriften ohne Ansehen der Person und der Parteirichtungen rücksichtslos Geltung verschaffen wird, u. a. durch Belohnungen für Anzeigen, nötigenfalls eidestattliche Versicherungen und in allen Zu widerhandlungsfällen durch gerichtliche Verfolgung.

Mache niemand sich für das ganze Leben unglücklich,

indem er sich leichtsinnig einer schweren Freiheitsstrafe aussetzt, sondern

**Liefere jeder noch jetzt schleunigst ab,
ehe es zu spät ist (1. November).**

Prämien werden nur noch bis 20. Oktober gezahlt!

Versäumte Anmeldungen will ich auch jetzt noch bis spätestens zum 20. Oktober entgegennehmen.

Eile tut not!

Breslau, den 12. Oktober 1920.

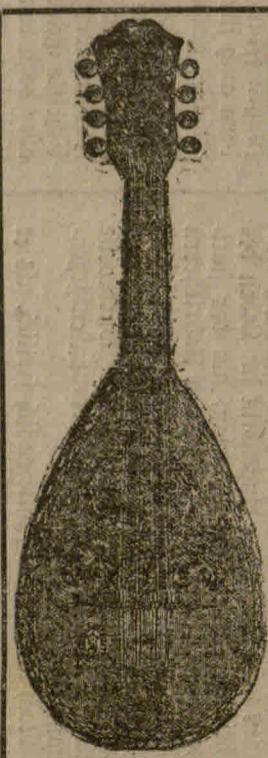
Der Regierungspräsident als Bezirksentwaffnungskommissar.
Jaenicke.

Musikhaus E. Bartsch,
Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.
Empfehle in großer Auswahl:

Sprechapparate
mit und ohne Trichter,

**Mandolinen,
Gitarren, Zithern,
Violinen
und Cellos,**
sowie

stets das Neueste
in
Platten und Noten
für Klavier
u. sämtl. Instrumente.



Ziehharmonikas

in allen Größen,
Deutsche und Wiener
Modelle.

**Grosse Auswahl
in Schmuck- und
Tragbändern.**

Eigene
Reparatur-Werkstatt
sowie Lieferung
sämtlicher Ersatzteile.

**Kuplets
und Theaterstücke**
zu jeder Gelegenheit.

Konservatorisch. Musikunterricht

Nur Einzelunterricht bei mäßigem Honorar.

Klavier: Fräulein Bott und Kantor Hellwig.

Violine: Musikdirektor Kaden.

Gesang: Fräulein E. Engelhardt.

Am 20. Oktober beginnt wieder ein

Gesangs-Kursus

als Vorstufe für Solo- und Chorgesang.

Anmeldungen erbittet

M. Hellwig, Kantor, Ev. Kirchplatz Nr. 4.

Damenhüte

gebe ab zu Fabrikpreisen.

Modernisierungen

billigst,

Umarbeiten von Pelzsachen

in kürzester Zeit,

sowie

Herren-Hüte

zum Umpressen

nimmt an

Elisabeth Bender,

Wrangelstrasse 2.

Welche Grube ist Abnehmer von

Hoffleisch?

Neumann, Alt Schönau.

Gelegenheitskauf

wollener

Kinder- u. Damen-Strümpfe,

alle Größen.

Kammgarn-Strick-Wolle

schwarz, grau und braun

empfiehlt

A. Schäfer, Inh. Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl., Scheuerstraße 18.

Laden

in verkehrsreicher Gegend für ein sauberes Spezialgeschäft gesucht. Angebote erbeten unter D. O. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freireligiöse Gemeinde Waldenburg.

Sonntag den 17. Oktober 1920, vormittags 9 Uhr,
im „Schützenhaus“ Waldenburg:

Vortrag des Herrn

Herbert Puschmann.

Thema: „Wer war Jesu?“

Die Mitglieder unserer Gemeinde, sowie Freunde und Gönner
seien hiermit eingeladen. Auch Gegner sind willkommen.

Der Vorstand.

Gasthaus „zur Burg“.

Sonntag den 17. Oktober 1920:

Geflügel-Abendbrot

Sonntagsabend abend: Geschnörr-Suppe,
wozu ergeben zu laden

Herrn. Wenzel und Frau.

Paul Langer's Gasthaus, Seitendorf.

Sonntag den 17. Oktober e.:

Enten-Kirmes.

Von 7 Uhr ab: Ball.

Es laden freundlich ein Paul Langer und Frau.



In grosser Auswahl:
Winter-Mäntel
 für
Damen
 475, 350, 275, 125, 75 Mk.
 für
Mädchen
 125, 98, 75, 62, 56 Mk.
 für
Knaben
 175, 145, 125, 95, 75 Mk.
Ulster
 für
Herren
 575, 475, 395, 275 Mk.
Anzüge
 für
Herren
 475, 375, 275 Mk.
Hosen
 165, 138, 95, 75 Mk.
Kinder-Anzüge
 175, 145, 118, 98, 45 Mk.
Kostüme
 675, 275, 195, 145 Mk.
500 Stück
Kostüm-Röcke
 185, 95, 68, 58, 48 Mk.
Kinder-Kleidchen
 95, 84, 78, 65, 48 Mk.
Sweater-Kinder-Hosen
 34, 28, 21, 18, 16 Mk.
Barchent-Unterröcke, Hosen
 49, 44, 39 Mk.
Züchen, Inletts
 zu billigsten Preisen.
Gardinen, Brautschleier
 in allen Preislagen.
Bettfedern
 billigst,
 Pfund 24, 32, 40, 58 Mk.
Kinderwagen, Klappwagen
 20% ermäßigt.
Kaufhaus
Max Holzer

Das Partiewarenhaus am Sonnenplatz

bietet zu den billigsten Tagespreisen an:

Kartoffelquetschen, Ia. Weißblech . . .	12.50, 13.75
Brotbüchsen, in vielen Farben . . .	15.00, 17.50
Wirtschaftswagen, Ia. Emaille-Zifferblatt .	44.00, 48.00
Fleischmühlen, beste Fabrikate . . .	54.00, 64.00
Kasseemühlen	29.50, 34.00
Zinkeimer, schwere Ware	14.50, 17.50
Solinger Schnäzer	1.50, 1.95
Chlößel	das Dutzend 3.75, 4.50

Emaillé-Waren!

Löffel aus einem Stück	19.50, 25.50
Eimer, nur fehlerlose Ware	27.00
Eimer, ohne Naht, unbegr. Haltbarkeit	

Wannen in allen Größen

zu sehr billigen Preisen.

Eiserne Löffel in allen Größen,
Pfannen mit und ohne Deckel.

Partiewarenhaus am Sonnenplatz

Für den Herbstbedarf
empfiehle ich

gute preiswerte

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder.

Schuhwarenhaus **J. Bobrecker**
Rathausplatz, neben der AEG.

Erfahrener Maschinenwärter

(auch Invaliden), der Bescheid weiß mit elektrischer Anlage, kann sich melden. Beugnisse erwünscht.

Bleiche Dimter

Dittersbach bei Waldenburg i. Sch.

Jüngerer, intelligenter

Kaufmann

(nicht unter 26 Jahren), mit Buchführung und Steuerwesen vollständig vertraut, wird für ein großes

Abzahlungsgeschäft

sofort für dauernd gesucht.

Anfangsgeschäft

monatlich 1000 Mk.

Offeren mit kurzem Lebenslauf, Zeugnis und Photographie unter A. Z. 1000 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesuchte ehrl. Mädchen, nicht unter 18 Jahren, aus nur altbarer Familie. Zeugnisse. Waschfrau kann sich melden. Seyffert, Fürstenst. Str. 6, III.

3-4 Invaliden,

auch von auswärts, ehrlich und rechtschaffen, zu leichter Beschäftigung sofort gesucht. Meldungen bei Mechaniker Jubt, Waldenburg, Kriegerstr. 4, Hth.

Ein Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, kann sich zum Antritt p. 1. Novbr. melden Alberstraße 2, part.

Ein neuer Ulster

billig zu verkaufen

Mühlenstraße 23.

Gebräuchtes Sofa und eine Chaiselongue

verkauft Schindler, Schäferstr. 10,

Hinterhaus.

Ein alter Schraubstock

ist zu verkaufen bei

Steinke, Hochwaldstraße 9,

Hinterhaus.

Guter Brautrock,

mittlere stärkere Figur, zu ver-

kaufen. Zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.



Neue
Rähmaschinen,
bestes Fabrikat,
von 685 Mark
an
empfiehlt in sehr
großer Auswahl

R. Matusche,

größtes
Nähmaschinen-

Spezialhaus

Waldenburg,

Löpferstraße 7.

Teilzahlung

gern gestattet.

Metallbetten,

Stahlrahmimatratzen, Kinderbetten, Pol-

ster am Seidemann. Katalog frei.

Eisenmöbeljahrbl. Zahl 1. Thür.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzer**,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

M. Wachsmann's
Tanzinstitut

lehrt billig und gut sämtliche modernen
Rundtänze.
Einzelunterricht zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Der nächste
Anfänger-Kursus
beginnt am 1. November.
Weitere Anmeldungen nimmt entgegen
Frau Wachsmann, Lehrerin der Tanzkunst, Waldenburg, Ring 23, I. Etage.

Zu verkaufen:
Ein schwarzeid. Kleid, Friedensware, mittlere Figur, drei Anzüge, drei Paar Schnürschuhe, ein Ulster. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eisen gibt Blut!
Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, gut schmeckende
Aromat. Eiseninktur
in Flaschen
1/2 Str. 9 Mk., 1/4 Str. 16 Mk.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Herrenpels

zu kaufen gesucht. Geft. Angeb. in Preisangabe unter E. F. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Lebertran

in Fl. verschieden. Größe.
Jalewski's

Lebertran-Emulsion
Marke Dorschkopf, Fl. 12 M.

Phosphor-Kraft-Trank

„Flavolit“ das Beste für blutarme, knochenschwache Kinder. Fl. mit Anweis. 8 M. bei Robert Bock, Drogenhandl. am Markt.

Vügtiger Konditor,

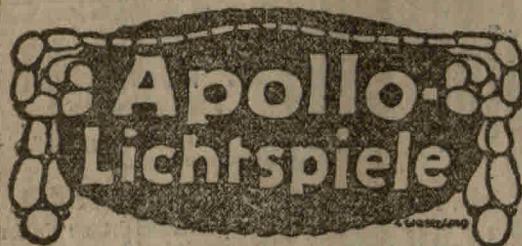
28 Jahre alt, wünscht auf diejenige Wege eine Dame, möglichst geeignet zur Geschäftsfrau, kennen zu lernen. Vin von mittlerer Figur und habe etwas Vermögen. Ernstgemeinte Damen werden um gesäßige Zuschriften unter O. Z. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung und Einsendung ihres Bildes, welches auf Wunsch zurückgesandt wird, gebeten.

Schreiben Sie an die „Durfmusikke“, Brieg, (Bz. Breslau), um Probe-Nrn. Einige schles. Dialetz-Zeitschriften. 7. Jahrgang vierjährlich Mark 1,50.

kleine Anzeigen

wie:
Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw. finden in der

„Waldenburger Zeitung“ zweidensprechende Verbreitung.



Von Freitag bis Montag
der große
Orig.-Wildwest-Schlager:
**Der Todesritt
von Texas Jack!**

Anfang wochentags 5 Uhr.
Musik unter Leitung des Herrn Konzertmeister Schal
in anerkannt bester künstlerischer Ausführung.

A-L

Achtung! Achtung!

**Kaufhaus E. Hübner, Altwasser,
Nähe Seifert's Hotel.**

Reserviert für die Sonnabend-Nr.

Größte Herbst- u. Winter-Angebote.

**Kaufhaus E. Hübner, Altwasser,
Charlottenbrunner Str. 21.**

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten,
Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen,
Nieder Hermsdorf.**

Sonntag den 17. Oktober 1920, nachm. 6 Uhr,
im "Weinkellertal" bei Reisewitz:

General-Versammlung.

Referent zur Stelle.
Mitglieder haben sich zu legitimieren.

Der Vorstand.

Schuhmachergesellen-Bruderschaft Waldenburg i. Schl.

Zu dem am Sonnabend den 16. Oktober 1920 im
Saale der "Herberge zur Heimat" stattfindenden

Herbst = Vergnügen

erlauben wir uns unsere Mitglieder und die Herren Meister
nebst werten Angehörigen ganz ergebenst einzuladen.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg Neustadt

Freitag bis Montag! Verlängerung unmöglich!

Der zweite Film
unserer Nic Carter-Welt-Klasse:

Gestellt.

4 Doppel-Akte. 4 Doppel-Akte.

Unter Mitwirkung eines Aufgebots preuß. Feldgendarmerie.

In dieser Aufmachung
ist nur dieser einzige Film hergestellt worden.

Aus unserer Auslands-Sensations-Klasse:

**Der Schatzgräber
von Blagay.**

4 Akte.

4 Akte.

Mit herrlichen Landschaftsbildern aus den wildzer-
klüfteten Gebirgen Bosniens.

Sonntag

für Kinder:

Grosse Kinder-Vorstellung.

**Freitag bis
Montag!**

Nur 4 Tage:

Union-Theater

**Freitag bis
Montag!**
Nur 4 Tage:

Erstklassiger Spielplan!

Film-Singspiel:

Das alte Lied!!!

Persönliches Auftreten erstklassiger Berliner Opernsänger.
Verstärktes Orchester.

Verstärktes Orchester.

Ferner:

Die Ehe der Frau Mary.
Glänzendes Schauspiel.
In der Hauptrolle: **Carola Toelle.**

Um Störungen des Gesanges zu vermeiden, bitten wir um pünktliches Erscheinen.
Anfang Wochentags Punkt 6 Uhr, Sonntags Punkt 4 Uhr.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag

gelangt Robert Reinert's größtes Monumentalfilmwerk
zur Aufführung:

7 Akte. Nerven! 7 Akte.

Motto: Nerven, ihr geheimnisvollen Wege der Seele,
Ihr Sendboten höchster Lust und tiefsten Leides,
Zum Tier wird der Mensch, wenn ihr versagt,
Nerven, seid ihr nicht selbst die Seele?

**Mitwirkende: Eduard v. Winterstein, Lia Borée,
Erna Morena, Paul Bender, Lili Dominici.**

„Nerven“ fand, wo bisher gezeigt, wegen seiner besonderen Eigenschaft,
Regie und Lösung neuer technischer Probleme auf dem Gebiete der
Filmkunst bei Presse und Publikum begeisterte Aufnahme.

Anfang: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 1/2 Uhr.

Anerkannt beste Kinomusik.

Heller's Gasthof, Sorgau.

Sonntag den 17. Oktober 1920:



Große Entenfirmes

verbunden mit

musikalischer Unterhaltung,

Wilhelm Gillner und Frau.

Stadttheater

Waldenburg.

Sonntag den 17. Oktober,
nachmittags 3 Uhr:
Klein-Däumling.

Abends 1/2 Uhr:
Hoheit tanzt Walzer.